

Ein • klang

Konzertreihe 16/17

R(H)EIN KAMMERMUSIKALISCH

Sonntag 23.04.2017 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Peter Tonger
Sancta Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

Montag 24.04.2017 18:00 - Bonn

Einführung 19:30 mit Peter Tonger
Historischer Gemeindesaal • Kronprinzenstraße 31 • 53173 Bonn

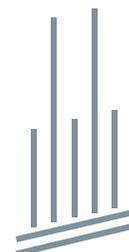
Programmheft

Ludwig van Beethoven Variationen Es-Dur op. 44 für Klaviertrio

Bernd Alois Zimmermann Trio für Violine, Viola & Violoncello

Frank Martin Trio über irische Volkslieder für Violine, Violoncello & Klavier

Engelbert Humperdinck Quintett für Klavier & Streicher in G-Dur



KammerMusik für Köln
www.kammermusik-für-köln.de

Unser Partner

SAL. OPPENHEIM
Privatbank seit 1789

Ludwig van Beethoven (1770-1827) 14 Variationen Es-Dur op. 44 für Violine, Violoncello und Klavier

Beethoven suchte von Mai bis Oktober 1802 die mineralhaltige Quelle der Badeanstalt in Heiligenstadt am Nordrand von Wien auf, um gastritische Beschwerden behandeln zu lassen, und möglicherweise die Heilung seines seit 6 Jahren fortschreitenden Gehörleidens zu erlangen. Aber bald wurde ihm klar, dass Letzteres nicht gelingen werde. Aus der so entstehenden Verzweiflung heraus verfasste er einen Brief an seine Brüder Kaspar Karl und Nikolaus Johann, der nie abgeschickt und erst in seinem Nachlass gefunden wurde, der aber als das Heiligenstädter Testament in die Musikgeschichte eingegangen ist. Obwohl die Gemütslage dieses Briefes sich kaum je in Beethovens Werken widerspiegelt, auch nicht in dem Trio, das wir heute hören werden und das – damals schon in Arbeit – ein Jahr später fertiggestellt wurde, enthält das Heiligenstädter Testament doch eine der persönlichsten Aussagen, die wir von Beethoven besitzen, weshalb ich ein paar Zeilen daraus zitieren möchte.

O ihr Menschen die ihr mich für Feindseelig störisch oder Misanthropisch haltet oder erkläret, wie unrecht thut ihr mir, ihr wißt nicht die geheime ursache von dem, was euch so scheint, ... aber bedenket nur daß seit 6 Jahren ein heilloser Zustand mich befallen, durch unvernünftige Ärzte verschlimmert, von Jahr zu Jahr in der Hofnung gebessert zu werden, betrogen, endlich zu dem überblick eines daurenden Übels, dessen Heilung vielleicht Jahre dauern oder gar unmöglich ist, gezwungen, mit einem feurigen Lebhaften Temperamente geboren selbst empfänglich für die Zerstreungen der Gesellschaft, muste ich früh mich absondern, einsam mein Leben zubringen, wollte ich auch zuweilen mich einmal über alles das hinaussetzen, o wie hart wurde ich durch die verdoppelte traurige Erfahrung meines schlechten Gehör's dann zurückgestoßen, und doch war's mir noch nicht möglich den Menschen zu sagen: sprecht lauter, schreyt, denn ich bin Taub, ... o ich kann es nicht, drum verzeiht, wenn ihr mich da zurückweichen sehen werdet, wo ich mich gerne unter euch mischte, ... für mich darf Erholung in Menschlicher Gesellschaft, feinere unterredungen, Wechselseitige Ergießungen nicht statt haben, ganz allein fast nur so viel als es die höchste Nothwendigkeit fodert, darf ich mich in Gesellschaft einlassen, wie ein Verbannter muß ich leben, ... obschon, Vom Triebe zur Gesellschaft manchmal hingerissen, ich mich dazu verleiten ließ, aber welche Demüthigung wenn jemand neben mir stund und von weitem eine Flöte hörte und ich nichts hörte, oder jemand den Hirten Singen hörte, und ich auch nichts hörte, solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben – nur sie die Kunst, sie hielt mich zurück, ach es dünkte mir unmöglich, die Welt eher zu verlassen, bis ich das alles hervorgebracht, wozu ich mich aufgelegt fühlte, und so fristete ich dieses elende Leben – ... Geduld – so heist es, Sie muß ich nun zur führerin wählen, ich habe es ... auszuharren, bis es den unerbittlichen

Parzen gefällt, den Faden zu brechen, vielleicht geht's besser, vielleicht nicht, ich bin gefaßt ... es ist nicht leicht, für den Künstler schwerer als für irgend jemand – Gottheit du siehst herab auf mein inneres, du kennst es, du weist, daß menschenliebe und neigung zum Wohlthun drin Hausen, o Menschen, wenn ihr einst dieses leset, so denkt, daß ihr mir unrecht gethan, und der unglückliche, er tröste sich, einen seines gleichen zu finden, der trotz allen Hindernissen der Natur, doch noch alles gethan, was in seinem Vermögen stand, um in die Reihe würdiger Künstler und Menschen aufgenommen zu werden.

Soweit das Zitat.

Zu den würdigen Zeugnissen des Künstlers Beethoven zählen sicher auch die 14 Variationen Es-Dur für Klaviertrio op. 44, deren Girlanden und Arabesken, mit denen sie das Thema umspielen, dem aufmerksamen Zuhörer eher ein intellektuelles Vergnügen bereiten, als dass sie in der Verarbeitung des merkwürdig trockenen Themas Wärme verbreiten. Dieses Thema, das von den drei Instrumenten unisono vorgestellt wird, entbehrt jeden melodisch thematischen Charakters und scheint nur dazu da zu sein, die Tonart Es-Dur vorzustellen. Am Spiel der Variationen beteiligen sich die drei Instrumente abwechselnd bei leichtem Vorteil für das Klavier. Es gibt auch zwei langsame Variationen, eine davon – wie zu erwarten – in Moll.

Bernd Alois Zimmermann (1918-1970) Trio für Violine, Viola & Violoncello Introduction (Sostenuto molto) – Adagio – Finale (Allegro molto, ma non troppo)

Bernd Alois Zimmermann stammt aus Bliesheim, das heute zu Erftstadt gehört. Eine Bernd-Alois-Zimmermann-Straße gibt es in Frechen. Am Apostelgymnasium in Köln machte er 1937 Abitur und begann nach einem Jahr Arbeitsdienst Schulmusik an der Kölner Hochschule für Musik zu studieren. Nach einem Zwischenspiel bei der Wehrmacht, das er aus kampfstoffbedingter starker gesundheitlicher Beeinträchtigung beenden musste, erweiterte er sein Studium noch um das Fach Komposition und konnte es 1947 abschließen. Lange lehnte er alle Angebote, eine Lehrtätigkeit an einer Hochschule anzunehmen, ab. Erst 1958 nahm er als Nachfolger Frank Martins eine Position als Kompositionslehrer an der Kölner Musikhochschule an und leitete ein Seminar für Hörspiel- und Filmmusik. Großen Ruhm brachte ihm die Uraufführung seiner Oper „Die Soldaten“ 1965 an den Kölner Städtischen Bühnen ein, die einige Jahre zuvor noch wegen ihrer enormen personellen und musikalischen Anforderungen als unspielbar abgelehnt worden war. Vermutlich wird dieses Werk einst zu seiner Unsterblichkeit beitragen. Bis dahin hatte er allerdings einen abwechslungsreichen Entwicklungsweg als Komponist zurückzulegen. 1918 geboren war er noch zu jung, um sich in

eine Reihe mit der Avantgarde der zweiten Wiener Schule: Schönberg, Berg und Webern stellen zu können, und nach dem Krieg galt er wiederum als zu alt, um mit der Avantgarde der 50er Jahre: Stockhausen, Nono und Boulez mitzuhalten. Erst mehrere Teilnahmen an den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik und zweimalige Stipendienaufenthalte an der Villa Massimo in Rom brachten den Anschluss und die Wende zur eigenen stilistischen Entwicklung, die 1970 jäh abbrach, als eine psychische Erkrankung ihm keinen Ausweg als den Selbstmord lies. 1943/44, als das Trio für Violine, Viola und Violoncello entstand, sah dieser Weg noch ganz anders aus. Als er in den 30er Jahren in das Alter kam, die neueste Musik um sich herum wahrzunehmen, waren Strawinskyscher Neoklassizismus und Reste von Expressionismus im Schwange, die auf den jungen Zimmermann Einfluss nahmen und sich auch in seinem Trio auswirkten.

Auf eine kurze expressive Introduction folgt ein ebenso ausdrucksstarkes Adagio, das auch feine lyrische und besinnliche Züge trägt, um mit einem temperamentvollen und mitreißenden Finale abzuschließen, das mit seinen rhythmischen Verschiebungen an lockeren bis derben Volkstanz à la Béla Bartók erinnert.

Frank Martin (1890-1974) Trio sur des mélodies populaires irlandaises

Allegro moderato – Adagio – Gigue

Frank Martin wurde als 10. Kind eines wohlhabenden Pfarrers in Genf geboren und gilt heute als der bedeutendste Komponist der französischen Schweiz. Die von einem weitläufigen Park umgebene Villa, die der Vater 1893 hatte erbauen lassen, war ein beliebter Treffpunkt des geistigen Genf. Da alle Kinder musizierten, gab es reichlich Gelegenheit zu Kammermusikkonzerten.

Über seinen einzigen Kompositionslehrer, Joseph Lauber, schreibt Martin: „Ich habe meine sämtlichen Studien in Genf bei einem Privatlehrer gemacht, der ein sehr guter Techniker, aber nicht sehr künstlerisch veranlagt war. Ich hätte mir nichts Besseres wünschen können: er hat mich viel gelehrt, aber wenig beeinflusst.“

Erst Ernest Ansermet, der 1918 das Orchestre de la Suisse Romande gründete, machte Frank Martin mit den Großen der zeitgenössischen französischen Musik - Fauré, Debussy, Ravel - vertraut. Ansermet selbst wurde von da an der wichtigste Anreger und Freund in Martins musikalischer Biographie, was zur Folge hatte, dass Martin von Anfang an kein Avantgardist wurde und von manchen Apologeten der Neuen Musik mit Argwohn behandelt wurde.

1924 brach Martin nach Paris auf. Paris trotz der Konkurrenz von Berlin, Moskau und Wien die kulturell bunte und reichste Weltstadt dieser Jahre. Der scheue und introvertierte Martin führt hier ein recht zurückgezogenes und isoliertes Leben, das Leben eines abwartenden und suchenden Beobachters. Eines Tages machte er in Paris die Bekanntschaft eines reichen Amerikaners irischer Abstammung. In der Folge bestellte dieser bei Martin ein Klaviertrio über irische Volksweisen. Sicher hegte der gute Mann die naive Hoffnung, von Martin ein leicht spielbares Potpourri beliebter „folkloristischer“ Melodien zu erhalten. Doch das war nun eben nicht Martins Art, an eine solche Aufgabenstellung heranzugehen: wochenlang recherchierte er in der Bibliothèque Nationale, wo er schließlich auf eine reichhaltige Sammlung irischer Volkslieder und -tänze stieß. Das in seinem Nachlaß aufgefundene Notenheft, in dem er die in der Bibliothèque Nationale entdeckten Melodien mit genauer Quellenangabe und großer Akribie aufzeichnete, zeigt, mit welcher Treffsicherheit er das Spezifische und Originelle aus der Fülle des Materials auszuwählen verstand. Von den siebzehn Melodien, die der Komponist in die engere Wahl zog und in sein Skizzenheft übertrug, fanden vierzehn schließlich Eingang in das Trio.

Während eines Sommeraufenthaltes, den Martin 1925 im atlantischen Badeort Capbreton verbrachte, formte er aus diesem Stoff ein Klaviertrio in drei kurzen Sätzen. Seine Vorgangsweise hat er selbst einige Jahre später so erläutert:

„Bei der Verwendung des reichen musikalischen Gedankengutes der irischen Folklore habe ich versucht, mich so weit wie möglich ihrem spezifischen Charakter zu unterwerfen; ich habe jede Verformung der gewählten Melodien vermieden und sie immer in ihrer Integrität bewahrt, ohne sie mit sinnverändernden Harmonien zu überlasten. Das heißt, man wird in diesem Trio keinerlei Entwicklung im klassischen Sinne des Wortes finden. Im Rhythmus habe ich das Prinzip meiner musikalischen Form gesucht und in den rhythmischen Kombinationen das Mittel, meine Sprache zu bereichern. Um es zusammenzufassen: dieses Trio stellt sehr wenig Ansprüche an die Harmonie und an das polyphone Prinzip der Imitation und verlangt alles von Rhythmus und Melodie, die die Grundlage des irischen Gesanges und Tanzes bilden.“

Der nostalgische Auftraggeber des Werkes freilich sah sich in seinen Hoffnungen getrogen: keine einzige seiner „populären“ Lieblingsmelodien hatte dem kritischen Anspruch des Komponisten genügt. Er verweigerte daher die Annahme des Werkes und die Auszahlung des vereinbarten Honorars. Frank Martin ertrug sein Missgeschick mit Würde: Er antwortete dem enttäuschten Amerikaner, er selbst habe bei der Komposition so viel Vergnügen gehabt und wäre ohne den Auftrag wohl schwerlich auf dieses Sujet verfallen, deshalb gebe es keine Schuld zu begleichen.

Der rhythmische Aufbau des Trios ist teilweise recht vertrackt, polyrhythmisch sozusagen, d.h. verschiedene Rhythmen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten überlagern einander, was von den Interpreten ein Höchstmaß an Geschick und musikalischem Können erfordert. Martin, der selbst ein sehr guter Pianist war, spielte bei der Uraufführung in Paris den Klavierpart.

Seine Vorliebe für rhythmische Bewegungsabläufe in der Musik veranlassten Émile Jaques-Dalcroze, den Schweizer Musikpädagogen, Martin 1928 als Lehrer für Improvisation und Theorie des Rhythmus an sein Institut für rhythmische Gymnastik zu holen, heute als Eurhythmie bekannt. 1946 siedelte Martin schließlich in die Niederlande über, von wo aus er 1950-57 als Professor für Komposition an der Musikhochschule in Köln wirkte. Wie schon erwähnt, war Bernd Alois Zimmermann 1958 sein Nachfolger.

Engelbert Humperdinck (1854-1921) Quintett für Klavier & Streicher in G-Dur

Humperdinck zählt zu den gar nicht so wenigen Komponisten, die durch ein einziges Werk in der öffentlichen Wahrnehmung konzentriert blieben: Er ist durch die Märchenoper „Hänsel und Gretel“ unsterblich geworden. Als sie 1893 uraufgeführt wurde, war Humperdinck 39 Jahre alt und hatte noch 28 Jahre zu leben, ein später aber umso anhaltender Erfolg. Das Libretto hatte seine Schwester Adelheid Wette verfasst.

Humperdinck wurde 1854 in einen religiös ausgerichteten Lehrerhaushalt in Siegburg geboren, Seine musikalische Begabung zeigte sich früh und wurde von seiner Mutter gefördert. Sie ermunterte ihn zu Kompositionen, indem sie diese gemeinsam mit seinen Schwestern zur Aufführung brachte. Leider sind diese frühen kompositorischen Ergüsse später durch einen Dachstuhlbrand verloren gegangen.

Der Vater war natürlich wie die meisten Väter skeptisch und hatte für ihn eine Ausbildung zum Baumeister vorgesehen. Dem entzog sich der Jüngling, indem er sich heimlich zu Ferdinand Hiller, dem damaligen Gürzenich-Kapellmeister aufmachte, um ihm einige seiner Kompositionen vorzulegen und um sein Urteil zu bitten. Hiller erkannte die Begabung sofort und verhalf ihm zu einem kostenlosen Studienplatz am Kölner Konservatorium. Später nahm er ihn sogar in seine eigene Klasse auf. Der Vater war einverstanden, bestand aber darauf, dass sein Sohn noch das Abitur mache. Dazu schickte er ihn auf das Paderborner Gymnasium Theodorianum.

Humperdinck war von schwächlicher Konstitution und erkrankte immer wieder an den Atmungsorganen. 1876 gewann er den Mozartpreis der Stadt

Frankfurt am Main, der so gut dotiert war, dass er wenigstens keine finanziellen Sorgen mehr haben musste. 1880 gewann er auch den Mendelssohnpreis, der ihm einen Aufenthalt in Italien bescherte.

Tief beeindruckt war er von ersten Erlebnissen Wagnerscher Opern. Nachdem er Wagner persönlich kennen gelernt hatte, wurde er von diesem immer wieder nach Bayreuth eingeladen, um dort Aufführungen vorzubereiten, speziell die Uraufführung des „Parsifal“.

Später unterrichtete er sogar Wagners Sohn Siegfried in Kompositionslehre. Weniger erfolgreich war er auf der Suche nach einer festen Anstellung. Da er als Wagnerianer galt, wollte man ihn in den meisten Fällen nicht haben. Tätigkeiten als Lektor des Musikverlags B. Schott's Söhne in Mainz und als Musikkritiker bei der Bonner Zeitung ergaben ein etwas sichereres Einkommen. Ein Lichtblick waren erfolgreiche Aufführungen der von ihm als Chorwerk vertonten Ballade Heinrich Heines „Die Wallfahrt nach Kevelaar“.

„Seitdem ich zu Wagner nach Bayreuth gekommen bin, hat es mit der eigenen Produktion ein plötzliches Ende genommen. ... Die Hauptsache ist, dass ich mich selbst wieder finde, nachdem ich mir nun Jahre entfremdet gewesen.“ schrieb er in einem Brief an einen Freund.

1890 bat ihn seine Schwester Adelheid, die in Bonn mit dem Arzt Hermann Wette verheiratet war, die Musik zu den Liedern in einem von ihr verfassten Märchenspiel „Hänsel und Gretel“ für Kinder zu schreiben. „etwas recht Hübsches, Volkstümliches“ sollte es sein. Der Auftrag kam Humperdinck gerade recht, und die Lieder gerieten zur vollen Zufriedenheit. Aber dabei sollte es nicht bleiben. Nach und nach gestaltete er die Lieder zu einer Voll-Oper um. Die Uraufführung fand am 23. Dezember 1893 in Weimar unter der musikalischen Leitung von Richard Strauss statt. München, Karlsruhe und andere Theater folgten wenige Tage später. Eigentlich hatte man wegen des unüblichen Charakters der Oper mit nur wenigen Aufführungen gerechnet. Aber schon nach wenigen Monaten hatten bereits 50 Bühnen „Hänsel und Gretel“ in ihr Programm aufgenommen. Seither gehört „Hänsel und Gretel“ zu den meistgespielten Opern in aller Welt.

Und wo ist das Klavierquintett geblieben? Das war die erste Bestätigung seiner Begabung, nachdem Ferdinand Hiller ihm den freien Studienplatz verschafft hatte.

- Texte: Peter Tonger



Julian Shevlin Violine

Julian Shevlin wuchs in England auf und begann im Alter von sieben Jahren mit erstem Unterricht im Fach Violine. 1980 trat er erstmals als Solist auf und spielte das Violinkonzert von Max Bruch in Manchester. 1983 war er als einziger Europäer Preisträger des *Yehudi Menuhin Wettbewerbs* und im folgenden Jahr begann er das Studium in der Meisterklasse Igor Ozims an der Musikhochschule in Köln. Nach weiteren Studien bei Samuel Askenasi wurde er 1991 erster Konzertmeister des *Orchesters der Tonhalle Zürich*. Seit 1994 ist er in gleicher Position bei den *Münchner Philharmonikern* beschäftigt.



Juta Ōunapuu-Mocanita Violine

Juta Ōunapuu-Mocanita wurde in Tallinn (Estland) geboren und studierte ab 2003 an den Musikhochschulen in Köln und Rostock. Als Solistin trat sie mit verschiedenen Orchestern Europas auf, von denen hier nur das Staatliche Sinfonieorchester Estlands und das Tallinner Kammerorchester genannt sein sollen. Als Kammermusikerin verbinden sie Zusammenarbeiten mit dem *Järvi Festival* in Pärnu, dem *Festival Pablo Casals* in Prades und der Kammermusikakademie der Berliner Philharmoniker. Seit 2010 gehört sie dem Gürzenich Orchester Köln an.



Matthias Buchholz Viola

Der in Hamburg geborene Bratschist Matthias Buchholz studierte dort und an der Musikhochschule in Detmold und setzte seine Studien in den USA fort. Er war Preisträger verschiedener nationaler wie internationaler Musikwettbewerbe und wurde im Jahre 1991 Mitglied des *Linos-Ensemble*, mit dem er mehrere CDs einspielte. Er war an Uraufführungen von Werken Aribert Reimanns, Hans Zenders und Heinz Holligers beteiligt und trat im Jahre 1986 eine Stelle als Solo-Bratschist im RSO Stuttgart an. 1990 folgte er einem Ruf als Professor für Viola an die Musikhochschule Köln; seit 2013 ist er zudem an der HEM in Genf tätig.



Oren Shevlin Violoncello

Der Cellist Oren Shevlin studierte in England und Deutschland bei Raphael Sommer, Boris Pergamenschikow und Frans Helmerson. Er ist Träger einer Vielzahl von Auszeichnungen und konnte u.a. den *Internationalen Musikwettbewerb der ARD* im Bereich Cello-Klavier-Duo für sich entscheiden. Ihn verbinden Zusammenarbeiten mit dem Helsinki Philharmonic Orchestra und dem Orchestre de Paris. Als Kammermusiker trat er gemeinsam mit Pinchas Zukerman und Fazil Say auf und gastierte in der Londoner Wigmore Hall. Für das Label Naxos nahm er CDs mit Werken Joseph Haydns auf; zudem legte er eine Einspielung mit Solokompositionen Luigi Dallapiccolas vor. Seit 1998 ist Oren Shevlin Solo-Cellist des WDR-Sinfonieorchesters.



Nicholas Rimmer Klavier

Der in England geborene Pianist Nicholas Rimmer studierte in den Fächern Klavier und Musikwissenschaften an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und der Cambridge University. Seine kammermusikalische Ausbildung wurde durch gemeinsame Arbeit mit Wolfram Rieger und dem *Alban Berg Quartett* abgerundet. Zweimal konnte er den Preis des *Deutschen Musikwettbewerbs* gewinnen: 2006 als Klavierpartner und 2010 mit dem *Leibniz Trio*. Als Gast trat er bei renommierten Festivals auf und als Solist spielte er mit den Hamburger Symphonikern und der *Manchester Camerata*. Er ist sowohl als Liedbegleiter als auch als Kammermusiker gefragt und arbeitet mit Musikern wie Nils Mönkemeyer, Tianwa Yang und Anna Lucia Richter. Für seine CD-Einspielungen wurde er mit verschiedenen Auszeichnungen bedacht.



kammer musik

gürzenich orchester köln

Sonntag, **21. Mai 2017**, 11 Uhr
Flora Köln, Festsaal

Robert Schumann »Sechs Gesänge« (1852/1994) nach Texten von Titus Ullrich, Eduard Mörike, Paul Heyse, Wolfgang Müller und Gottfried Kinkel für Sopran und Streichquartett
Arnold Schönberg Streichquartett D-Dur (1897)
Johannes Brahms »Fünf Ophelia-Lieder« (1873/1997) nach Texten von William Shakespeare für Sopran und Streichquartett
Felix Mendelssohn Bartholdy »... oder soll es Tod bedeuten?« (1997) Acht Lieder und ein Fragment nach Gedichten von Heinrich Heine für Sopran und Streichquartett

Juliane Banse Sopran
Torsten Janicke Violine
Rose Kaufmann Violine
Martina Horejsi-Kiefer Viola
Joachim Griesheimer Violoncello

Tickets unter (0221) 280 282 und gürzenich-orchester.de

Unser nächstes Programm

WORLD WINDS - BLÄSER TRADITIONEN

Sonntag 07.05.2017 18:00 - Köln

Einführung 17:30 mit Peter Tonger
Sancta-Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

PROGRAMM

Samuel Barber Summer Music op.31 für Bläserquintett
Florent Schmitt À Tour d'anches op. 97 für Oboe, Klarinette, Fagott & Klavier
Fazil Say Bläserquintett „Alevi Dedeler raki masasında“
Ludwig Thuille Sextett für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn & Klavier op. 6

BESETZUNG

Alja Velkaverh Flöte
Tom Owen Oboe
Blaž Šparovec Klarinette

Pieter Nuytten Fagott
Egon Hellrung Horn
Gesa Lücker Klavier